

Margarete Susman : Dichterin, Denkerin, Deuterin

Autor(en): **Klapheck, Elisa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **116 (2022)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1002406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Margarete Susman – Dichterin, Denkerin, Deuterin

Lebensdaten

14.10.1872 Margarete Susman kommt als zweite Tochter einer wohlhabenden, assimilierten jüdischen Kaufmannsfamilie in Hamburg zur Welt. Sie wächst mit evangelischem Religionsunterricht auf. Schon als Jugendliche beeindruckt ihre überwältigende dichterische und philosophische Begabung. Trotzdem verbietet ihr die Familie ein Studium. Die Folgen: Depression und sinnloses Warten auf eine gute Partie.

1894 Der Vater stirbt. Margarete Susman beginnt den jüdischen Religionsunterricht beim liberalen Rabbiner Caesar Seligmann. Die Familie erlaubt ihr, in Düsseldorf Malerei zu studieren, wo sie ihren späteren Ehemann, den Maler Eduard von Bendemann, kennenlernt.

1899 Susman gerät nach ihrem Umzug nach München in den Dichterkreis um Stefan George und Karl Wolfskehl. Mit ihrer Freundin Gertrud Kantorowicz zieht sie weiter nach Berlin, um bei Georg Simmel Philosophie zu studieren.

1901 erscheint ihr Gedichtband *Mein Land*. Sie besucht regelmässig das Privatkolloquium von Georg Simmel und schliesst Freundschaft mit Martin Buber, Ernst Bloch und Bernhard Groethuysen.

1906 heiraten Margarete Susman und Eduard von Bendemann. Die geplante Taufe sagt sie kurzfristig ab. Ein Jahr

später wird Sohn Erwin geboren. Die Familie lebt bis 1912 in Berlin, dann zieht sie nach Rüslikon bei Zürich um.

1907 Susmans erster Artikel in der *Frankfurter Zeitung* erscheint: eine Besprechung mit dem Titel *Judentum und Kultur*. Fortan publiziert sie regelmässig Rezensionen und Essays, u. a. über Georg Lukács, Ernst Bloch, Martin Buber, zu Fragen der Lyrik, Ästhetik und Philosophie und zunehmend zur Bedeutung des Judentums für die Gegenwart. 1910 erscheint ihr Buch *Das Wesen der modernen deutschen Lyrik*, 1912 *Vom Sinn der Liebe*.

1913 Als einzige Frau trägt Susman zum Sammelband *Vom Judentum* (Prager Bar-Kochbaverein) bei. In diesem Forum der «Jüdischen Renaissance» erscheint ihr grundlegender Aufsatz *Spinoza und das jüdische Weltgefühl*.

1914 Der Erste Weltkrieg verursacht bei Susman eine Hinwendung zur Politik. In der Folge veröffentlicht sie kritische Essays über den Staat, den Zionismus und den inneren Zusammenhang von Politik und Religion. Sie schliesst Freundschaft mit Gustav Landauer.

1915 zieht sie ihrem Mann Eduard von Bendemann nach Frankfurt nach. Er arbeitet dort für den Kaiserlichen Pressedienst. 1917 kehrt sie wieder in die Schweiz zurück.

1918 Susman tritt für die Novemberrevolution und die von Gustav Landauer mitgegründete Räterepublik in München ein. Es erscheinen ihre Aufsätze über den inneren Zusammenhang von Judentum und Revolution. Fortan arbeitet sie in der von Martin Buber herausgegebenen Zeitschrift *Der Jude* und für andere jüdische Zeitschriften, u. a. *Der Morgen*. Zeitgleich schreibt Susman Aufsätze über die geistige Emanzipation der Frau.

1919 zieht Familie von Bendemann nach Säckingen am Rhein. Dort besuchen sie 1921

Eugen Rosenstock und Franz Rosenzweig. Susman schliesst Freundschaft mit Rosenzweig.

1928 lassen sich die Eheleute von Bendemann scheiden. Susman kehrt nach Frankfurt zurück, wo sie bis 1933 lebt und viele Persönlichkeiten des jüdischen Lebens kennenlernt, darunter Leo Baeck und Bertha Pappenheim. Ein Jahr später erscheint ihr Buch *Frauen der Romantik*.

1934 Flucht in die Schweiz. Susman wird fortan nicht mehr deutschen Boden betreten. Sie schliesst sich in Zürich dem Kreis der Religiösen Sozialist*innen um Leonhard und Clara Ragaz an und arbeitet ab 1935 für die Zeitschrift *Neue Wege*. Dort begegnet sie auch Karl Wolfskehl wieder.

1946 erscheint ihr Buch *Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes*, das erste Werk einer jüdischen Shoatheologie. 1951 erscheint *Deutung einer grossen Liebe. Goethe und Charlotte von Stein*, das sich als Bericht über eine verrätene deutsch-jüdische Liebesbeziehung lesen lässt.

1959 Margarete Susman wird die Ehrendoktorwürde durch die Freie Universität Berlin verliehen – in Abwesenheit. Trotz Erblindung führt Susman in Zürich ein intensives geistiges und soziales Leben. Zu ihren Besuchern zählen u. a. Paul Celan, Jacob Taubes, Elazar Benyoëtz, Achim von Borries und Michael Landmann.

1964 erscheinen ihre Lebenserinnerungen *Ich habe viele Leben gelebt*.

16.1.1966 Margarete Susman stirbt in Zürich und wird dort auf dem jüdischen Friedhof begraben. Der Grabstein trägt die Inschrift: MARGARETE SUSMAN – DICHTERIN, DENKERIN, DEUTERIN. ●

○ Zusammenstellung:
Elisa Klapheck



Margarete Susman – Dichterin, Denkerin, Deuterin

Du ew'ger Grundton,
drauf die Melodie

Margarete Susman
In: *Mein Land*.
Berlin/Leipzig, 1901, S. 85.

Der Welt gestellt,
Die tausendfach
von Dissonanzen wirre,

Zerrissene, entzweite –

Zu Dir zurück muss
sie sich sehnend finden,

Muss fragen, irren,
kämpfen, überwinden,

Du grosser Grundton,
den kein Ohr vernahm.

Den jedes Herz
in wirrer Sehnsucht ahnt,

Zu dem ein jeder Pulsschlag
mächtig drängt,

Du ew'ger Grundton,
den die Welt sich sucht,

Erklinge Du mir in der grossen Nacht,
Die meine letzte!

Aufblick

Es sind unter uns und vor allem auch unter den Intellektuellen Deutschlands viele, die den wahren Sinn dieser Bewegung zunächst nicht begreifen, die nicht wissen, um was es geht, um welche Werte hier gekämpft wird, welche Ideen im Begriff sind, Wirklichkeit zu werden. Oft hat man es noch in den Kriegsjahren in Deutschland gehört, aus dem Munde ernster, gewichtiger Menschen: «Was mangelte uns denn an Freiheit? Sind wir nicht bis zum Kriege frei gewesen zu unserer Arbeit? Waren wir nicht unbehindert in allem Denken und Tun?» Und sie sahen nicht, dass es auf ihre persönliche Freiheit gar nicht ankam, oder vielmehr, dass sie sich einen Begriff von persönlicher Freiheit gebildet hatten, die es in Wahrheit politisch und sozial gar nicht gibt, da hier die Einzelexistenz gar nicht zu isolieren ist, da das einzelne Schicksal immer — nur zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger deutlich fühlbar — unlöslich in das politische Gesamtschicksal verstrickt ist, und da Tausende geknechteter Existenzen die Grundlage einer solchen persönlichen Freiheit waren. — Aber auch jetzt wieder, noch wenige Tage vor der vollzogenen Revolution, konnte man Stimmen ehrlich bemühter Intellektueller hören: «Warum soll es denn nicht so bleiben? Ist es nicht genug, was wir haben? Sollen wir jetzt, wo die kulturmörderischen Kräfte Deutschlands besiegt sind, nicht wieder still für unsere Arbeit leben? Wozu brauchen wir jetzt noch eine Revolution?» Auch diese Menschen also, die schon einen grossen Schritt vorwärts getan hatten, denen schon die Augen aufgegangen waren für die Verderbnis des zum Krieg treibenden und in ihm wirksamen Systems, auch diese sahen noch nicht weit genug, um zu erkennen, dass durch den Umfang des Geschehenen nicht nur die radikale Selbstbesinnung des Einzelnen, sondern eine Umwälzung und ein Neuaufbau der Grundlagen unseres Gesamtlebens notwendig geworden ist, dass die ungeheure Schuld und das ungeheure Leid dieses Gesamtschicksals nur durch eine Erhebung des gesamten Volks wieder gutzumachen ist. Sie sahen nicht, dass man kein neues Leben anfangen kann, bevor die Schuld, an der man trägt, ganz und gar gesühnt ist — und wir alle, die Gesamtheit und jeder Einzelne, tragen bis zum Zerschneiden an dieser Schuld. Wir liessen geschehen, dass unser Land Mächten untertan wurde, an die wir nicht glaubten oder an die zu glauben Frevel war; wir liessen alles Furchtbare der letzten Jahre geschehen, die schwersten Opfer der Welt auferlegen durch die Herrschaft der seelen- und geistlosen Mächte eines leeren Militarismus und Imperialismus, die uns dem Abgrund entgegenführten. [...]

Wir werden Opfer bringen müssen — was verschlägt das? Werden wir dadurch nicht mehr und reiner wir selbst? Keiner unter uns wird sich mehr an seinen Brüdern schuldig fühlen. Wer diesen Gedanken nur einmal erfasst, zu Ende gedacht hat, der wird es wie Bergelasten von seinem Herzen sinken fühlen und wird erkennen, wie unendlich dieser einzige Gedanke ihn seinem Menschentum nähergebracht hat. Wenn dies lebendige Wirklichkeit werden wird, so werden unsere Seelen einen Schritt näher bei Gott sein. [...]

Gewiss, die Schönheit, die wir unter allen Gütern der Erde am meisten liebten, wird noch lange nicht wieder blühen. Es wird ein langer Winter kommen für diesen Baum. Unsere Generation wird ihn nicht wieder in Blüte, noch weniger in Frucht sehen. Was kommt, wird hart und vielfach hässlich werden. Dürfen wir darum trauern? Wir, die wir gewürdigt sind, zu erleben, wie eine neue Welt sich ans Licht ringt, wie durch den Willen einer im Untersten verbundenen Gemeinschaft die Gerechtigkeit selbst ihre Grabplatten sprengt und ans Licht steigt? Ich glaube, wer diesen sühnenden Sinn unserer Zeit in all ihrer Bedrohtheit und Schwere in sich erlebt hat, der wird nicht mehr um die verlorene Schönheit weinen.